

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 22.

Cilli, Donnerstag den 17. März 1887.

XII. Jahrgang.

An unsere Leser!

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Unterhaltungsblatt bei. In der nächsten Sonntags-Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung des höchst spannenden Romans:

„Auf der Bühne des Lebens“

von Max von Weißenthurn,

worauf wir unsere Leser hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Hochachtungsvoll

Die Redaction.

Falsche Karten.

Mag der Plan eines Gegners, der unsere Vernichtung sin t, noch so schlaun erdacht sein, er verliert in dem Augenblicke, da wir ihn durchschaut haben, seinen ganzen Werth.

Das Streben der slovenischen Partei ausschließlich der bevorstehenden Reichsrathswahl ist darauf gerichtet, Verwirrung in unsere Reihen zu tragen. Man spielt das Schwarzgeld gegen das Schwarz-Roth-Gold unserer Partei aus man sucht den Gewerbestand zu verheben, man schreit Verleumdungen auf, die, von Journaljüngelchen in die Welt gesetzt, längst widerlegt worden sind, man tischt Wirthshausgespräche auf aus einer Zeit, da die Veröhnung saera sozusagen noch in den Windeln lag, kurz, man läßt nichts unversucht, uns zu entzweien, uns zu spalten. Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß es vergebene Mühe ist. Keiner von uns wird es auch nur einen Augenblick vergessen, daß wir auf Vorposten stehen, daß auf dem Herde eines jeden deutschen Hauses im steiermärkischen Unterlande ein Wachfeuer unseres

Aus dem Zigeunerleben.

Nicht auf der Bühne allein ist das Leben der braunen Gefellen romantisch und buntbewegt, auch draußen in der Wirklichkeit fehlt es zwischen dem düsteren Einerlei der Noth und Entbehrung nicht an wildpoetischen Momenten, ursprünglich schönen Gebräuchen, die sich seit Urväterzeit mit unverbrüchlicher Treue bewahren. So bringen uns über die Hochzeitsgebräuche der transylvanischen siebenbürgischen Zigeuner die „Mittheilungen aus der ethnologischen Abtheilung der königlichen Museen zu Berlin“ in ihrem dritten Hefte interessante Aufschlüsse, denen wir Nachfolgendes entnehmen.

Interessant ist der Lebenslauf des transylvanischen Zigeuners überhaupt. In dem Strohhütte der Winterquartiere oder unter dem luftigen Sommerzelte zwischen Schweinen und Hühnern wird er geboren, oft aber erblickt er in der freien Natur das Licht der Welt. Was liegt ihm daran? Höchstens erinnert er sich in „höher Stunde“ daran, wenn er, zum Jüngling herangewachsen, ohne Schlafstelle, von Wind und Regen, Schnee und Eis gepeitscht vor der „Winterhöhle“ seiner Geliebten singt:

„Als die Mutter mich geboren,
Hat sich Niemand um mich geschoren;
In dem Gras bin ich gelegen
Und getauft hat mich der Regen.“

großen, stolzen deutschen Volkes brennt, und daß wir niemals wachsammer sein müssen, als wenn sich der haßerfüllte Gegner in einer Verkleidung uns naht, und wenn er uns mit freundlich grinsendem Angesichte die Hand entgegenstreckt und Sehnsucht nach Frieden heuchelt.

Man weiß ja zur Genüge, was unsere Feinde wollen. Sie wollen das Deutschtum im steirischen Unterlande zertreten, wollen sich in den von denselben geschaffenen Culturstätten ernisten und festlegen, sie wollen unser engeres Vaterland, die herrliche Steiermark, zerreißten und den südlichen Theil derselben zu Slovenien schlagen. Ihr ganzes Sinnen und Streben ist auf dieses Ziel gerichtet, und da sie zur Erkenntniß gelangt sind, daß die deutsche Eiche nicht gar so leicht zu fällen ist, so soll dies in langsamem, wohlbedachter Arbeit geschehen. Für den Augenblick würde es ihnen genügen, bei der Reichsrathswahl einen Mann durchzubringen, der wenigstens nicht der fortschrittlich-deutschnationalen Partei angehört, denn die Wahl eines solchen würde nur dann möglich sein, wenn ein Theil der deutschen Wähler so pflichtvergessen wäre, den Pervaken Gefolgschaft zu leisten. Die letzteren würden damit das in ihren Augen für den Moment Mögliche erreicht haben, und ganz Slovenien würde von den Jubelhyänen der Heuchelpläne widerhallen, denn die Deutschen im steirischen Unterlande, die bislang so eisenfest zusammenhielten, wären in zwei Parteien getrennt, und der Nachfolger des jetzt zu wählenden Abgeordneten wäre umso sicherer ein Gesinnungsgenosse des Gregorec und Bosnjak.

Es gehört eine sehr bedeutende Unverfrorenheit dazu, gegen die Deutschen, welche Oesterreich geschaffen und durch Jahrhunderte die Theile desselben als ein wetterfester Kitt zusammengehalten haben, das Altösterreichertum in's Feld führen zu wollen. Wer ist es denn,

Schon vor dem zehnten Lebensjahre wird er mündig, kann ungestraft Tabak rauchen, Prügel austheilen und erhalten und wird im wahren Sinne des Wortes von seinen Eltern vor die Thüre gesetzt, denn er wird vom zweiten, dritten, vierten und soundsovielten Nachfolger in brüderlicher oder schweesterlicher Liebe zum Zelte hinausgedrängt. Nun muß er arbeiten, und die Arbeit ist hart, gering die Kost und noch geringer der Lohn. Er wächst und gedeiht, entschlüpft irgendwie der allgemeinen Wehrpflicht und denkt nun an Heiraten. Er spart sein Geld, kauft sich zwei rothe Tücher, welche er am Sonntag oder sonst bei festlichen Gelegenheiten an einem der blanken Metallköpfe seines Wamses befestigt. Hat nun eine Maid sein Herz gewonnen, so schenkt er ihr das eine Tuch, und damit ist der erste Schritt zur Verehelichung gethan. Das zweite rothe Tuch befestigt er an seinem oder — da er als Junggeselle gewöhnlich obdachlos ist — am Zelte seiner Braut als Zeichen seiner baldigen Verehelichung. Eine Woche vor dem Hochzeitstage gehen nun Braut und Bräutigam nächtlicher Weile zum nächstgelegenen Fluß oder See und stellen zwei brennende Kerzen am Ufer auf, gleich als solle da durch die uralte Verbindung von Wasser und Feuer, als Entstehung der Welt, angedeutet werden; es reicht dieser Gebrauch, der als ein Bittopfer für die Fruchtbarkeit der zu schlie-

der mit tückischer Fähigkeit an der Beseitigung dieses Rittes arbeitet, und die eben so gut gefügte Mauer in einen Haufen loser Steine verwandeln will, wenn es nicht die Slovenen und ihre Verbündeten, die Tschechen und die Polen, sind? Wer ist es denn, der Altösterreich, wo es noch besteht, so hartnäckig anfeindet und so tief untergräbt, daß man an der Möglichkeit, es überhaupt noch zu erhalten, schon lange verzweifelt? Und wer ist es denn, der den Deutschen in Oesterreich die nationale Fahne in die Hand gedrückt hat und sie ihr mit Begeisterung folgen läßt? Wer anders als die Hasser des Deutschtums, wer anders als die Feinde der centralen europäischen Cultur, welche es nicht verwinden können, daß sie, soferne die Dinge nicht auf den Kopf gestellt werden, dort, wo sie neben Deutschen wohnen, vermöge ihrer culturellen und geistigen Inferiorität nur eine secundäre Rolle spielen dürfen und können.

Bleibt uns also mit dem Altösterreichertum vom Leibe. Es ist eine falsche Karte, die Ihr da ausspielen wollt, und auf unserer Seite ist Niemand so einfältig, sie als solche nicht auf den ersten Blick zu erkennen! Und ebenso falsch, wie diese eine Karte, sind auch die anderen, die Ihr heute sehen liebet: falsch und trotzdem herzlich schlecht.

Cilli, 15. März.

„Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reuiffren!“ Die Blätter liberaler Richtung ergößen sich an der Verweigerung der 10.000 Gulden für einen zweiten Sectionschef im Unterrichtsministerium. So geringfügig auch diese Angelegenheit ist, so wird sie doch zu einer Haupt- und Staatsaction aufgebauscht. Ja, sie wird fast so dargestellt, als hätte der große Geldbewilliger Dr. Sturm mit seinem Eintreten für die Sectionschefsjage einen Erfolg errungen,

fenden Ehen gilt, wohl in's graue ariische Alterthum zurück und hängt wohl mit der Annahme eines Urmeeres zusammen, aus welchem einer Schöpfungsfrage der transylvanischen Zigeuner gemäß ein Baum hervorwächst, aus dessen Blättern die Menschen hervorpringen. Bläst der Wind das eine oder andere Licht aus, so gilt dies für ein böses Vorzeichen, und die Brautleute beeißen sich, Aepfel und Eier in das Wasser zu werfen, um dadurch die Wassergeister für ihre Ehe günstig zu stimmen. Der Apfel ist auch in der germanischen Sage ein Sinnbild des Lebens; hat doch die Göttin Idun die Aepfel, ohne deren Genuß sogar die unsterblichen Asen dahinwelken. Das Ei, das in so manchen Welt schöpfungslehren vorkommt, u. A. bei den Indern, die von Brahmanda, dem Welt-Ei, sprechen, ist ebenfalls ein Sinnbild des Lebens. Das Ei bedeutet eine Entwicklungslehre, wie wir dieselbe schon in den altindischen Vedem, in altbabylonischen Auffassungen, ja selbst in des römischen Dichters Ovid „Metamorphosen“ angedeutet vorfinden.

Haben die Brautleute den Wassergeistern den schuldigen Tribut gebracht und die ausgelöschten Kerzen, die Aepfel und Eier in das Wasser geworfen, so liegt dem Bräutigam nur noch die Pflicht ob, die Gäste, d. h. die Angehörigen seines Stammes, bisweilen auch die eines anderen Stammes, auf den festgesetzten Tag zur

dessen Wirkung vorläufig noch unabsehbar ist. Auch die Nothwendigkeit der Creirung einer solchen Stelle wird von liberaler Seite mit einem Ernst betont, der, wüßte man nicht, wie die liberalen Abgeordneten von solchen Stellen denken, geradezu verblüffen müßte. Wir erinnern uns noch ganz wohl an einen Ausspruch Sr. Excellenz Dr. Herbst's, in dem derselbe die Thätigkeit gewisser Vorstände ungefähr mit den Worten charakterisirte, man wisse nicht, wenn man einen Ministerialrath im Bureau aufsuche, ob derselbe schon fortgegangen sei oder ob er erst kommen werde. Ueberfülle an Arbeit war also bis heute bei den Centralstellen wenig zu verspüren. Wenn die Tschechen daher gegen die Systemisirung einer neuen Sectionschefstelle eintraten, einer Stelle, die aller Voraussicht nach dereinst ein deutschsprechender Landsmann ausfüllen könnte, so haben sie neben der Aversion gegen Dr. Gautsch vielleicht zum ersten Male auf die Steuerzahler Rücksicht genommen. Die Deutschen aber — und Dr. Sturm nennt sich mitunter sogar deutschnational — haben gewiß keinen Grund, sich für ein Ministerium zu echauffiren, das der geschworene Feind jedes nationalen Gedankens ist, das heute der deutschen Sprache nur insoweit Rechnung trägt, als es die Staatsnothwendigkeit erheischt. Es ist traurig, daß Deutsche durch ein solches Vorgehen sich eine Gunst zu erweheln suchen. Man werfe uns ja nicht vor, daß wir im eigenen Fleische wühlen, wenn wir gegen Heucheleien, welche von nächstehender Seite kommen, eifern. An unserer nationalen Gesinnung kann gewiß kein Verständiger zweifeln. Wir halten es jedoch für erniedrigend, durch solche Mittel um die Regierungsgunst zu buhlen. Traurig genug, daß wir so etwas aussprechen müssen. Doch wie soll eine Gesundung des deutschen Volkes eintreten, wenn letzteres seine Krankheiten nicht kennen lernt, wenn dieselben der Arzt, welcher hiezu berufen, consequent verschweigt.

Correspondenzen.

Windisch-Feistritz, 15. März. (Orig.-Ber.) [Unser windischer Gerichtsadjunct in tausend Augen.] Schon des öftern kamen wir in die Lage, uns mit unserem windischen Gerichtsadjuncten zu beschäftigen, wobei wir insbesondere an den Skandal erinnern, der sich mit ihm in öffentlichem Gasthause mit einem Bräutigam abspielte. Dergleichen ist man jedoch im windischen Lager so gewöhnt, daß man die geringste Notiz nicht nimmt. Ueberhaupt scheint genannter Herr ein galanter Mann zu sein, sonst würde es ihm bei seinem Scheiden aus dem letzten Dienstesort in Krain gewiß nicht beigefallen sein, seine heißen Gefühle in die Form eines einmündigen Hochzeits einzuladen. Er begiebt sich also in Begleitung zweier oder mehrerer Musikanten von Zelt zu Zelt, und indem die Zigeunermusikanten ihm einen eigenthümlichen Tanz vorgeigen, bringt er seine Einladung tanzend und in folgender Liedform an.

„Meine Hochzeit wird (Montag) sein!
Kommt dann, bringt mit Euch ein Schwein;
Geschenke werden gern geseh'n!
Wer nichts bringt, kann weiter geh'n!“

Bei diesen Einladungen spielt das Getränk — der Branntwein eine Hauptrolle. Während der Bräutigam beinahe die ganze Woche mit Einladung und Gelage zubringt, sucht die Braut ihre sogenannten „Glückssträußchen“ hervor und verbrennt dieselben nächtlicher Weile auf einem Kreuzwege. In der Johannisnacht ziehen nämlich die Zigeunermädchen Nachts in den Wald an die Orte, wo die „Himmelfahrtsblümlein“ wachsen, und binden sich alljährlich aus diesen rothen und weißen Blümchen kleine Sträuße, die sie unter ihre Paskeligkeiten verbergen. Sie sollen vor Krankheit und „Unehre“ schützen. Wird nun das Mädchen Braut, so verbrennt es kurz vor der Hochzeit die Sträuße am Kreuzwege, damit nicht eine andere Maid zufällig einen ihrer Sträuße sich aneignen und dadurch das Herz ihres Verlobten ihr je abwendig machen kann.

briefe auf ein Paar ähnlichen Feuilletons des „Slovenski Narod“ zu ergießen. Und da seit seiner Anwesenheit in Windisch-Feistritz sich mit ihm manches zugetragen und die Wählerreien im Casino und die Zeitungsheften gegen hiesige deutsche Bürger kein Ende nahmen, so wurde der ihm jedenfalls zu Ohren gekommene böse Verdacht rege, daß er selbst hinter alledem stecke. Dies konnte ihm keinesfalls behagen, denn wie leicht könnte es aufgeregt Gemüther geben, die, wie die Erfahrung zeigt, selbst vor strafwürdigen Handlungen, als da sind: Beschimpfungen, Fenstereinschlagen u. s. w. nicht zurückscheuen. Und als immer drohendere Gerüchte über nächtliche Vorkommnisse im Umlauf waren, da mußte das jüdisch-österreichische Pervakalorgan erklären, daß Herr Gerichtsadjunct Brumen den letzten Schandartikel nicht geschrieben habe. Und die anderen? Nun wir wissen auf Ehre nicht, wer dieß gethan und haben ebenso von windischen Mitteln ohne Furcht und Tadel nichts gehört.

Hölldorf bei Pöltschach, 14. März. (Orig.-Bericht.) [Ein windisches Gemeindeoberhaupt in der Patsche.] Seit es der hiesigen Pfarrhofschrangen unter den Fittigen eines schwarzen Rockhofs gelungen ist, ein windisch-clerical's Bäuerlein an die Spitze der Gemeindevertretung zu bringen, hatten wir bereits wiederholt Gelegenheit, unsere kroatischen Gemeindegustände zu beleuchten. Hätte die windische Anzueidenerclique, wie die windischen Zeitungsfrösche der frommen Einfalt vorquakten, in der Gemeindevertretung wirklich die Majorität, so müßten etwaige Besucher von Hölldorf zweifelsohne auf die Vermuthung kommen, daß man sich knapp an der russisch-chinesischen Grenze befinde. Doch ist das Uebel durch ein günstiges Geschick wohl für immer abgewendet, und werden wir bei der nächsten Wahl dafür sorgen, daß die pfarrhofschrangen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Ein Vorfall der jüngsten Zeit aber zeigt ganz besonders, daß sich unser windisches Gemeindeoberhaupt in seiner Amtsführung von allem eher, als von sachlichen Erwägungen leiten läßt. Eine Gemeindeguständliche suchte nämlich um eine Wirthshausconcession in der Gemeinde an, welches Ansuchen jedoch wegen mangelnden Bedarfs im Recurswege auch von der Statthalterei abgewiesen wurde. Man höre nun und staune: nicht die Gesuchswerberin ergriff den Recurs an das Ministerium, sondern unser Gemeindepascha selber wollte es auf alle Fälle durchsetzen, daß die Gemeindevertretung den Beschluß fasse, an das Ministerium zu recurriren. Und als sich die in der betreffenden Sitzung anwesenden Gemeindegustände in ihrer Majorität dagegen aussprachen, weil ja die Gemeinde gar kein Recursrecht hat, begab sich, wie die

Endlich bricht auch der Tag der Hochzeitsfeier an, und mit dem ersten Strahl der Morgenröthe versammeln sich die Gäste vor dem Zelte der Braut, welche die dargebrachten Geschenke: Werkzeuge, Kleidungsstücke und dergleichen, in Empfang nimmt. Gut „angeheitert“ begiebt sich dann die ganze Bande ins nächste Dorf in die Kirche, wo der Pfarrer den Trauungsakt gar bald vollzieht und, um nur der lästigen bettelnden Gesellschaft los zu werden, sie beschenkt entläßt. Ins Zeltlager zurückgekehrt, wird das junge Ehepaar mit Wasser begossen und dann mit einem Beutel aus Wisselfell, gefüllt mit Stechapfelfamen, abgerieben. Das Wisselfell schützt vor Unglück und der Stechapfelfamen vor „bösem Blick.“ Dem Stechapfel, der vor dem Erscheinen der Zigeuner in Europa unbekannt war und erst mit ihnen sich verbreitet hat, werden besondere Geheimkräfte zugeschrieben, die zu lösen und zu binden „den alten Müttern viel zu schaffen macht.“ Nach vollzogener Waschung und Abreibungprocedur begiebt sich das junge Ehepaar in sein eigenes Zelt, wohin ihm alte Schuhe, Stiefel oder Bundschuhe nachgeworfen werden. Kommt das junge Ehepaar endlich zum Vorschein, so beginnt das rechte Gelage, das nur mit gänzlicher Aufzehrung aller Vorräthe sein Ende nimmt. Dann beginnt für das junge Ehe-

bereits erstattete Anzeige lautet, der genannte Biedermeier zu einem nicht anwesend gewesenen Gemeindeguständlichen versprach ihm zehn Gulden, wenn er dem betreffenden Antrag bestimme und nachträglich das Protocoll unterschreibe. Daß der genannte Gemeindeguständliche den verlockenden Antrag ablehnte, ist selbstverständlich. Dieser Bestechungsversuch mit dem sich im übrigen, wie gesagt, bereits die höhere Behörde beschäftigt, drängt uns die Frage auf, was wohl der Gemeindevorsteher erhalten haben müße, wenn er den für ihn nichts weniger als niedrigen Betrag von zehn Gulden für eine Sache verspricht, die ihn weiter nicht im Gerindesten berührt oder interessieren kann. — Ueber das Resultat der bezüglichen Untersuchung werden wir seinerzeit berichten, wobei wir uns auch vorbehalten, das dunkle Treiben der conjurirten Conliffenacteurs des genaueren zu beleuchten.

St. Marcin bei Erlachstein, am 15. März. (Orig.-Bericht.) [Dorfpervakal im „Slovenski Narod.“] Unser gall-grüner Stipsitz fühlt von Zeit zu Zeit das Bedürfniß, seine Galle in neuwindischen Abhandlungen Luft zu machen; und da die cyrilischen Lettern auch für das eingeweihte windische Sprachgelehrtenhum noch unverständlich sind, so benützt er hiezu die lateinischen des „Slovenski Narod“. Ein günstiger Zufall spielte uns ein solch' kostbares Blättchen vom 8. d. M. in die Hand und brachte uns damit in der traurigen Fastenzeit wenigstens einige Erheiterungen, u. z. insbesondere deshalb, weil der zukünftige Unterrichtsminister des ebenso zukünftigen windischen Königreiches mit der Hauptstadt Marcin so herablassend war, auch unserer Berichterstattung seine Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist auch gar zu ärgerlich, wenn die große Welt von Wuchereien, Denunciationen, Deutschen- und Beamtenshengen und sonstigen Scandalgeschichten und Gemeinheiten unserer Dorfpervakal zu lesen bekommt, während man all' die schönen Dinge vor Jedermann verborgen wähnte. Und das haben alles die „Deutsche Wacht“ und ihre Berichterstatter verschuldet. Wie schön wäre es doch, vor Jedermann als liebenswürdiger Ehremanne zu gelten, während der Deutschenhaß die gemeinsten Intriguen erfindet. Nun, so weit sind wir endlich doch, daß diese Clique bereits von Jedermann durchschaut wird, weil sie ja das Brandmal der Hinterlist und Gemeinheit an der Stirne trägt. Wir werden dafür sorgen, daß unseren windischen Schleichern auch in Zukunft ab und zu die Heuchlermaske vom Gesichte gerissen wird, auf daß deren Machinationen auch fürderhin zu ihrer eigenen Schädigung führen. Und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo es zu spät sein wird,

paar das Leben zu Zweien, bald zu Mehreren ein Leben voll Noth und Glend, wovon wir keine Ahnung, keinen Begriff haben. Und doch inmitten des Jamms und Glends treibt Poesie auch hier ihre Blüten, welche sorglos und unbekümmert um das „Morgen“ gepflückt werden.

Der Vater.

Erzählung von Björnsterne Björnson.

Der Mann, von dem hier erzählt wird, war Thord Obaraas, der angesehenste Bauer seiner Gegend, streng und hochfahrend in seinem Wesen. Eines Tages kam er in's Pfarrhaus.

„Ich habe einen Sohn bekommen“, sagte er, „und möchte ihn getauft haben!“

„Wie soll er heißen?“

„Jinn — nach meinem Vater!“

„Und die Pathen?“

Er nannte die ersten Männer und Frauen der ganzen Gegend — lauter Familienangehörige.

„Ist sonst noch etwas?“ fragte der Pfarrer und blickte auf. Der Bauer blieb stehen.

„Ich möchte den Kleinen gern allein getauft haben“, sagte er, „ich meinte, an einem Werktag; am kommenden Samstag 12 Uhr Mittags.“

„Ist sonst noch etwas?“

die von Halbbarren inscenirten Poffen zu be-
reuen. Uebrigens müssen sich wohl unsere pro-
fessionellen Dorfeschreiber am besten kennen, da
in der genannten Zeitungs-Correspondenz die
Selbstsucht als Ursache des Niederganges des
hiesigen windischen Lesevereines bezeichnet wird.
Ja, wäre die Catalica eine Anstalt, die dem
Einem gestatten würde, ihr zu 24 Percent Geld
zu leihen, dem Anderen ab. r. fort und fort zu
pumpen, dann würde sie gewiß blühen. —
Doch wer wird jetzt für windische Lehrer und
Mehner u. d. sonstige pfarrhöfischen Anhängel
Zeitungen abonniren. Dies thun nicht einmal
die engeren Pervafrenfreunde, vielweniger aber
die Bauern, die so lange ausblieben, als es
Freibier gab und pervafische Stäubiger noch
commandiren durften. Und für Musik und Ge-
sang sollten sich die windischen Bauern begeistern,
wenn sie alle Sonntag e nur abschreckende Beispiele
sehen und hören müssen? Lächerlich. Doch, dies
alles nur so nebenbei, um auch das zu sagen,
was die Pervafen selbst am besten wissen und
um diesen zu zeigen, daß der Vogel Strauß
seit jeher eine lustige Rolle spielte. Schließlich
ermahnen wir den bewußten Zeitungschreiber
sammt seinen Helfershelfern, vor der eigenen
Thüre zu lehren, nicht aber Personen zu begei-
stern, die sich um sie nur dann kümmern, wenn
dies aus den angeführten und sonstigen Grün-
den unbedingt nothwendig ist.

Kleine Chronik.

[Erzherzog Albrecht und
Molke.] Erzherzog Albrecht war zu der
dieser Tage abgehaltenen Taufe des jüngsten
Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen als
Taufpate gebeten und er hat den General-
feldmarschall Grajen von Molke in einem
Schreiben ersucht, seine Stelle bei dem feier-
lichen Act übernehmen und der Frau Prinzessin
Wilhelm ein kostbares Pathengeld überrei-
chen zu wollen. In dem Schreiben bezeichnet
er Molke als seinen ältesten und von ihm be-
sonders geehrten militärischen Freund. Ein
Berliner Blatt schließt an diese Meldung fol-
genden Satz: „Möge dem Wunsch: seiner kai-
serlichen Hoheit gemäß die Pathenhand des
großen Strategen eine gute Vorbedeutung für
das spätere Leben und die Neigungen des jun-
gen Hohenzollernsprösses sein.“

[Eine Erdbebenscene.] Der Corre-
spondent der „Italie“ bringt folgenden Bericht
über eine Unterredung mit dem Pfarrer von
Castellaro, wo in Folge des Erdbebens das
Gemälde der Kirche eingestürzt ist und etwa
300 Personen begraben hat: „Es war ungefähr
6 Uhr Morgens, ich war zum Altar gestiegen“,
sagte der Pfarrer, „und war zu den letzten
Gebeten gekommen, als ich ein Geräusch wie

„Sonst ist nichts.“ Der Bauer drehte seine
Müge zwischen den Fingern, als ob er gehen
wollte.

Da stand der Pfarrer auf: „Noch Eins“
sprach er und ging auf Thord zu, nahm seine
Hand und blickte ihn an: „Gebe Gott, daß
das Kind Dir Segen bringt.“

Sechzehn Jahre nach diesem Tage stand
Thord wieder im Pfarrhause.

„Du erhaltst Dich gut, Thord“, sagte der
Pfarrer; er bemerkte keine Aenderung an ihm.

„Ich habe keinen Kummer“, sprach Thord.
Der Pfarrer schwieg. Nach einiger Zeit sagte er:
„Was ist heute Dein Wunsch?“

„Heute komme ich wegen meines Sohnes,
der morgen confirmirt wird. Er ist ein ge-
scheidter Bub. Ich wollte den Pfarrer nicht be-
zahlen, bevor ich ersuhr, welche Nummer er in
der Kirche bekommt.“

„Er ist der Erste.“

„Gut, und hier sind 10 Spezies für den
Pfarrer.“

„Wünschst Du noch etwas?“ frug der
Pfarrer und blickte Thord an.

„Sonst ist nichts.“ Thord ging.

Wieder sind acht Jahre vergangen; da ver-
nahm man Lärm im Pfarrhof; viele Männer
waren gekommen — Thord voraus.

Der Pfarrer blickte auf und erkannte ihn.

einen Donnereschlag vernahm, auf welches eine
Erschütterung erfolgte. Ich sah nichts mehr. In-
stinctmäßig fühlte ich die Gefahr und flüchtete
mich sogleich durch die Thür des Presbyter-
iums.“ — „Und dann, und dann, Monsieur?“
— „Ich habe sie Alle getauft“, fuhr er schluch-
zend fort. „Ich sah sie Alle als meine Kinder
an und sie sind Alle todt!“ — „Wie viele
Leute können in der Kirche gewesen sein?“ —
„Etwas mehr als dreihundert Personen, meistens
Frauen. Der Einsturz erfolgte plötzlich. Als sie
mich fliehen sahen, folgten die Anderen meinem
Beispiele. Sie stürzten sich zum Theile in die
Capellen und zum Theile gegen das große Thor
und die zwei kleinen Seitenthüren. Diese letz-
teren waren verriegelt. Etwa 100 Personen
stoben durch das große Thor, aber dann —
man weiß nicht wie, vielleicht in Folge einer
neuen Erschütterung — schlossen sich die bei-
den Flügel. Und jetzt stürzte das Gewölbe ein. Alle
Jene, die sich nicht in die Capellen oder hinter
die Thore geflüchtet hatten, wurden begraben.
Ich dachte an meine Pfarrkinder und daß der
größte Theil todt oder sterbend sei, verließ
meinen Zufluchtsort, stieg auf die Trümmer
und rief: „Meine Kinder, ich absolvire Euch
in articulo mortis!“ Man schritt sogleich zu den
Rettungsarbeiten. Die gesund und unverletzt
Geflühenen waren fast durchgehends Männer,
weil sie die Geistesgegenwart gehabt hatten,
sich unter die Altäre zu flüchten. Die Frauen
waren alle begraben. Es war ein wunderbarer
Fall vorgekommen. Ein Mädchen befand sich
im Augenblicke des Unglücks mitten in der
Kirche, die Tuffblöcke fielen rings um sie herum
und begruben alle Anderen. Sie allein blieb
verschont. Während der Rettungsarbeiten trat
eine zweite Erschütterung ein. Alles ergriff die
Flucht und man hatte große Mühe, die Leute
zur Rückkehr zu ihrer Arbeit zu bewegen.“

[Ueber das Erdbeben an der
Riviera] berichtet man nachträglich: Eine
zum Behufe, die Schäden in Oneglia festzustel-
len, eingesetzte Commission gab ihr einmüthi-
ges Urtheil dahin ab, die Stadt Oneglia müsse,
wenige Gebäude ausgenommen, vollständig ab-
getragen und vom Grunde aus neu aufgebaut
werden. 9000 Familien werden hiedurch ob-
dachlos.

[Stilistische Absonderlichkei-
ten.] Einem Buche Rudo Stommel's „Bunte
Blätter aus dem Geistesleben der Gegenwart“
entnehmen wir folgende ungläubliche Stilblü-
then: Wer einen Hund herrenlos herumlaufen
läßt, der wird mit 2 Mark bestraft und nach
einigen Tagen getödtet. (Gemeindebehörde im
Amt Bretten 1876.) — Der Oberamtschier-
arzt zu Rottenburg theilt im dortigen „Rekar-
boten“ 1875 eine Uebersicht seiner „sch-
schauerlichen“ Thätigkeit mit und schließt mit

„Du kommst in starker Begleitung heute
Abend?“

„Ich möchte um Verlobung bitten für
meinen Sohn; er soll die Karin Storliden hei-
raten, Tochter von Gudmund, der hier steht.“

„Das ist ja das reichste Mädchen in der
Umgegend.“

„Man sagt es“, antwortete der Bauer. Er
strich sich das Haar aus dem Gesicht.

Der Pfarrer blieb wie in Gedanken sitzen
— er entgegnete nichts, notirte sich aber die
Namen in sein Buch — und die Männer unter-
schrieben. Thord legte drei Thaler auf den Tisch.

„Ich soll nur einen haben“, sagte der
Pfarrer.

„Weiß es schon; es ist mein einziges Kind,
möchte es gerne recht machen.“

Der Pfarrer nahm das Geld; „es ist das
dritte Mal, daß Du wegen Deines Sohnes hier
stehst, Thord.“

„Jetzt bin ich aber fertig mit ihm“ sagte
der Bauer, klopfte sein Notizbuch zu, sagte
„Adieu“ und ging. Die anderen Bauern folgten
ihm langsam.

Bierzehn Tage später rudern Vater und
Sohn bei Windstille über den See nach Stor-
liden, um über die Hochzeit zu reden.

„Der Sitz liegt nicht recht“, sagte der Sohn;
er steht auf, um ihn zu richten. Im selben

ter schrecklichen Kunde: Von hiesigen Bürgern
mußten als an unheilbaren Krankheiten leidend
1 Ochse, 25 Kühe, 1 Rind geschlachtet werden.
— Der Stadtrath von Ann. berg machte 1856
bekannt: . . . daß die der Stadt zughörige
Garlückengerichtigkeit verpachtet werden soll,
welche die Befugniß gewährt, Gäste zu legen,
zu speisen, zu beherbergen, zu schlachten und
Wirthschaft zu treiben. — Heute wurde am
hiesigen Rathhaus der schwarze Kästen, worin
künftig die Verlobten in gefesmäthiger Weise
aufgehängt werden müssen, befestigt. „Pape-
bur er Zeitung.“ 1874. — Die „Essener Ztg.“
vom 6. August 1871 stellt den Bau einer neuen
festen Rheinbrücke über die Weser bei Minden
in Aussicht. — Der „Dortmunder Anzeiger“
schreibt 1868: Am 25. v. M. wurde der in der
Polakenstraße hier wohnende Anstreicher Hein-
rich Meininghaus, ein norrischer Trunkenbold,
auf seinem Hausboden erhängt gefunden. Der-
selbe hatte in letzterer Zeit schon vielfach der
artige Excesse begangen. Also ein Selbstmörder
im Rückfall. — In einem Nekrolog auf die
Schauspielerin Ernestine Wegener schrieb eine
Berliner Zeitung: „Nicht der Lebenden, wie
wir hofften, nur der Todten können wir den
Kranz auf den Sarg legen.“

Austrüben Stunden.

Ein Sonnenstrahl sprang mir in's Herz,
Vor Wonne fühl' ich's glühn und beben;
Da zog's ihn wieder himmelwärts,
Und ganz verfinstert ward mein Leben.

Des kurzen Glückes Ueberschwang
Verkehrte sich in eisiges Trauern,
Wie wenn bei Sonnenuntergang
Durch alle Schöpfung geht ein Schauern.

Dem Untergang folgt Auferstehn;
Der Schlummer kürzt die dunklen Stunden;
Doch Glück sagt nie: „Auf Wiedersehn!“
Stumm schleicht es fort und bleibt verschunden.

Friedrich Bodenstedt.

Locales und Provinciales.

Gilli, 16. März.

[Personalnachrichten.] Der Statt-
halterereisecretär Franz Freih. v. Mac Nevin
O'Kelly wurde zum Bezirkshauptmann und
der Bezirkscommissär Franz Kanowski
zum Statthalterereisecretär in Steiermark ernannt.
— Der Handelsminister hat der Wiederwahl
des Josef Ruschka zum Präsidenten und der
Wahl des Michael Pakic zum Vicepräsidenten
der Handels- und Gewerbekammer in Laibach
die Bestätigung ertheilt.

Augenblicke gleitet er aus, greift mit den Armen
um sich — stößt einen Schrei aus — und fällt
in den See.

„Nimm das Ruder“, ruft der Vater, steht
auf und streckt es ihm entgegen. Nachdem der
Sohn ein paar mal darnach gegriffen hat, ver-
lassen ihn die Kräfte. „Warte“, ruft der Vater
und rudert auf ihn zu. Da fällt der Sohn zu-
rück, blickt seinen Vater fest an — und sinkt
in die Tiefe.

Thord will es nicht glauben. Er hält das
Schiff an und beobachtet die Stelle, an der der
Sohn verschwunden ist, als ob er wieder er-
scheinen müßte.

Einige Blasen steigen auf — dann wieder
einige — dann nur noch eine große — und
der See liegt spiegelglatt da. — Drei Tage
und drei Nächte sahen die Leute den Vater
um dieselbe Stelle rudern — ohne daß er sich
Nahrung noch Schlaf gönnte. Am Morgen
des vierten Tages fand er die Leiche und trug
sie über die Höhen dem Hofe zu.

Es war ungefähr ein Jahr später; da
hörte der Pfarrer spät an einem Herbstabend
Jemanden an der Thüre des Vorzimmers, der
die Thürklinke zu suchen schien. Der Pfarrer
öffnete die Thür und herein trat ein großer
aber gebeugter Mann, mager, aber mit weißem

[Cillier Bezirksvertretung.] Donnerstag, 24. d., 10 Uhr Vormittags, findet im Rathssaal des Stadtkamtes Cilli eine Plenarversammlung der Cillier Bezirksvertretung statt. Auf der Tagesordnung stehen der Bericht des Rechnungs-Prüfungs-Comités über die vom Bezirksausschusse gelegte Bezirkskassa-Rechnung pro 1886, dann ein Antrag des Bezirks-Ausschusses auf Einreibung der Gemeindefraße von Niederdorf gegen Pragwald in die Kategorie der Bezirksstraßen II. Classe. Wir sind wahrhaftig neugierig, ob wir bei dieser Versammlung nicht auch Einiges über die Angelegenheit der Errichtung eines neuen Siechenhauses in Untersteiermark, welche eingeschlafen zu sein scheint, erfahren werden.

[Fremdenverkehrs-Comité.] In der am Dienstag stattgefundenen constituirenden Sitzung des hiesigen Fremdenverkehrs-Comités wurde Herr Johann Rakusch zum Obmann desselben gewählt. Demselben zur Seite stehen die Herren Schmidl, Skolaut, Alois Walland, Pachjasso und Stibill. Das Comité tritt sofort in Activität und wird zunächst ein Aufruf an das hiesige Publicum gerichtet, sämmtliche freiwerdende Sommerquartiere schon jetzt bekannt geben zu wollen, um den einlaufenden Anfragen entsprechen zu können. Diesbezügliche Anmeldungen wollen in der Papierhandlung des Herrn Johann Rakusch, Hauptplatz, oder bei einem der anderen genannten Comitémitglieder hinterlegt werden.

[Gasbeleuchtung im neuen Spital.] Der Landesauschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei dem Neubau des öffentlichen Krankenhauses in Cilli bedingungsweise die Gasbeleuchtung einführen zu lassen. Der gestellten Bedingung ist, wie man uns mittheilt, seitens der Verwaltung des Gaswerkes bereits entsprochen worden.

[Genossenschaftliches.] Gestern Abends fand im Gasthof zum „Schwarzen Adler“ eine Sitzung des Ausschusses der Genossenschaft der Kleider-, Schuh-, Kappenmacher u. s. w. statt, und wurde in derselben unter Anderem der Beschluß gefaßt, daß der von der bestanden Jnning der Kleidermacher stammende Betrag von 200 fl., welche auf das Dostal'sche Haus in der Herrengasse intabulirt ist, den Herren Dostal und Tomascheg, den einzigen noch lebenden ehemaligen Mitgliedern jener Jnning, zur Verfügung gestellt werde.

[Der Generalstäbler des russischen Hauptquartiers] schreibt in der „Südsteirischen Post“, daß der Bach, welcher unter der Babeanstalt des Herrn Josef Ballos in die Sann mündet, Schuschinja (Susinca) heiße, und daß diese Bezeichnung auch in der Generalstabkarte vorkommt. Die umfassenden geographischen Kenntnisse sind den städtischen Volksschullehrern mit Triumph entgegenhalten, welche angeblich den Bach „Podseunica“ nennen. Wir sind in der Lage, die Kenntnisse der russischen Generalstäbler noch zu erweitern. Der

Paar. Der Pfarrer betrachtete ihn lange, bevor er ihn erkannte. Es war Thord.

„Kommst Du so spät?“ sprach er und blieb vor ihm stehen.

„Ja ich komme spät,“ antwortete Thord und nahm Platz. Der Pfarrer setzte sich auch — es trat eine tiefe Stille ein. Da sprach Thord: „Ich habe etwas mit, ein Legat, das den Namen meines Sohnes tragen soll.“ Er stand auf, legte das Geld auf den Tisch und setzte sich nieder. Der Pfarrer zählte das Geld. „Es ist viel,“ sprach er. „Es ist die Hälfte meines Trats — ich habe ihn heute verkauft.“ Wieder trat tiefe Stille ein; endlich begann der Pfarrer gerührt: „Was willst Du jetzt anfangen, Thord?“

„Etwas Besseres.“ Sie bieben beide stumm, Thord den Blick auf den Boden geheftet. Der Pfarrer beobachtete ihn und sprach langsam und mit Nachdruck: „Jetzt glaube ich, daß Dein Sohn Dir zum Segen geworden ist.“

„Ja, jetzt glaube ich es selbst,“ entgegnete Thord. Er blickte auf und Thränen rannen ihm schwer über die Augen.

Bach heißt in der österreichischen Special- und Generalstabkarte „Podseunica“ weil er in der Gemeinde Scheleino entspringt; aber wie es manchem Ströme ergeht, daß er in seinem Laufe mehrere Namen erhält, so auch diesem den Slovenen ungeheuer wichtigen Bache. Die windischen Gassenbuben in der Umgebung von Cilli nennen ihn „Susinca“, die deutschen Gassenjungen in Cilli geben ihm ein unaussprechliches aber wohlverdientes Epitheton; sonst heißt er aber in Cilli, und das dürfte für uns wohl das wichtigste sein, der Lahnbach. Wir möchten diese Bezeichnung auch unserer städtischen Volksschule empfehlen, die Umgebungsschule mag ihn Susinca taufen, und der österreichische Generalstab bei dem Namen Podseunica bleiben. Die „Südsteirische Post“ hat das Verdienst, die gebildete Welt für dieses Wasser besonders interessirt zu haben. Unsere Pervaken träumen sicherlich schon jetzt davon, daß bei der feinerzeitigen Incorporirung Untersteiermarks in das Königreich Slovenien auch dieser Bach der einst unbestritten den vom russischen Generalstabe oder der windischen Gassenjugend der Umgebung Cilli verliehenen Namen „Susinca“ tragen werde.

[Soldaten als Excedenten.] Einer unserer Leser schreibt uns: Am letzten Sonntag geriethen einige Infanteristen der Cillier Garnison wegen ihres Betragens auf der Gasse mit der Sicherheitswache wiederholt in Conflict. Sie trieben es soweit, daß letztere zu ihrer Arretirungsschreiten mußte. Man sollte meinen, daß ein Soldat, wenn er einmal der öffentlichen Ordnung zuwider gehandelt hat, sobald er von den Sicherheitsorganen beanstandet worden, Folge leisten werde, weil er ja selbst mehr oder weniger zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe berufen ist. Leider hatten am Sonntag mehrere Zeugen Gelegenheit, das Gegentheil zu beobachten, und es muß auf jeden Zuschauer einen peinlichen Eindruck gemacht haben, als er sehen mußte, welche Energie und Anstrengung es die Sicherheitswache gekostet hat, jene Soldaten in die Caserne zu bringen. Sie mußten gezogen und geschoben werden, wobei sie sich wiederholt an den Wachmännern vergriffen, und andere Soldaten mangelten sich zu Gunsten der Excedenten ein, statt den Wachmännern Hilfe zu leisten. Wir zweifeln nicht, daß von maßgebender Seite der Wiederholung solcher Excesse vorgebeugt und die Mannschaft angehalten werden wird, die städtische Sicherheitswache gebührend zu respectiren.

[„Südbahn“] Die heftigen Schneewehen, von welchen auch unsere Gegend in den letzten Tagen arg heimgesucht wurde, haben namentlich auf dem Karste, im Vereine mit der Bora, mit besonderer Behemung gewüthet. Es war trotz aller Anstrengungen nicht mehr möglich, die Personenzüge in dieser Strecke fortzubringen, und sind der gestern Nachts fällige Courirzug, sowie der Nachtpostzug Nr. 9 und der Gemischte Zug auf dem Karste eingeschneit worden. Die Züge verkehrten gestern nur bis Laibach und retour. An der Freimachung der verwehten Strecke wird mit dem Aufgebote aller Kräfte gearbeitet. Die von Wien kommenden Züge sind hier regelmäßig eingetroffen, während die von Süden noch abgelassenen mit 6- bis 8-stündiger Verspätung hier anlangten.

[Vom steirischen Landesauschusse.] In der letzten Sitzung wurden bewilligt: der Gemeinde Hohenmauthen ein unverzinsliches Darlehen von 500 fl. behufs Herstellung einer Wasserleitung und dem Bezirksausschusse Windisch-Feistritz die Einhebung einer 33perc. Bezirksumlage. Das Ansuchen der Stadtgemeinde Friedau um Erlass der Kosten für das dort errichtete Choleraspital wurde abweislich erledigt. Den Anträgen der Statthalterei bezüglich der Gruppenbildung für die Bezirksvertretungswahlen in Rann, Lichtenwald und Drachenburg wurde zugestimmt.

[Die steirische Sparcassa] spendete heuer eine Gesamtsumme von 15.600 Gulden für humanitäre und Wohlthätigkeitszwecke, darunter der Musikschule in Pettau 150 fl. und als Beitrag zur Erbauung der viel-

umstrittenen deutschen Schule in Sauerbrunn 1000 fl. Selbstverständlich werden die windischen Blätter über die letztgenannte Widmung einen zornwüthigen Chorus anstimmen, der aber unvermeidlich sein wird, den Bewohnern der Umgebung von Sauerbrunn die Errichtung der neuen Schule anders erscheinen zu lassen, denn als eine Wohlthat.

[Lehrererneuerungen.] Der steirische Landesauschuss hat ernannt zu Oberlehrern: Simon Volk für Deutsch, Maxia Zdošek für St. Michael ob Präzberg; zur Unterlehrerin: Frl. Fanny Beyerschütz in Heil. Kreuz bei Sauerbrunn.

[Viehmarkt in St. Georgen.] Bei dem am 12. d. stattgefundenen Viehmarkt in St. Georgen a. d. S.-B. waren ca. 2000 Stück Hornvieh und ca. 300 Pferde aufgetrieben. Es waren auch sehr viele Käufer erschienen, doch herrschte eine derartige Unordnung auf dem Platz, daß gar mancher Verkauf nicht perfect werden konnte.

[Slovenische Terminologie.] Die Schriftgelehrten des „Slov. Narod“ übersetzen das Wort „Einbrecher“ wie folgt: „nevaren in lo veokrat kaznovan tat“, zu deutsch: gefährlicher und schon öfters abgestrafter Dieb.

[Eine Diebin.] Die 19jährige Bedienerin Christine Ostroschnil hatte sich mehrere Diebstähle zu Schulden kommen lassen und unter Andern der Schuldienerin Feistl Goldringe, dem Viehhändler Johann Grentko in der Schulgasse Wäsche, dann der Kostgeberin Anna Wimmer Bettüberzüge und Wäsche gestohlen. Sie wurde durch die Sicherheitswache verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

[Ueberfahren.] Dieser Tage wurde die 75jährige Katharina Lamuth in Letzche, während sie auf der Reichsstraße mit einem Kinde ihres Sohnes spazieren ging, von dem Wagen des Johann Dratsch überfahren und so schwer beschädigt, daß sie bald darauf starb.

Gerichtssaal.

[Der Dieb Abraham Diamant,] welcher der Frau Kath. v. Gariboldi in Laibach Werthpapiere und Schmuckgegenstände im Gesamtbetrag: von 46.533 fl. gestohlen hatte, wurde vom Laibacher Schwurgerichte zu 9 Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

Cillier Stadttheater.

„Alfred's Briefe“ von Oskar Klausner und Fritz Brentano rechtfertigt die Bezeichnung als Schwank insoferne, als das Stück die Mitte hält zwischen Lustspiel und Posse. Es ist nach dem uralten Recepte der Comödie der Frenungen angefertigt, ohne daß die Verfasser jedoch eine besondere Geschicklichkeit in der Mache bekunden. Die kurzen episodisch gehaltenen Auftritte folgen ziemlich willkürlich und nicht immer mit der nöthigen inneren Begründung aufeinander, sind fast ausnahmslos Duoscenen, lassen sowohl Charakterzeichnung und packende Situationen als auch wichtige Einfälle missen, und erzeugen nur ab und zu im Zuschauermaße mäßige Heiterkeit. Ein Theil der Schuld an dem schwachen Erfolge des Schwanks fällt allerdings der Darstellung zu, welche, so sehr auch die Einzelleistungen Lob verdienen, doch im Ganzen zu schleppend war. Von den Mitwirkenden sind hervorzuheben die Herren: Donat, Linde und Schikaneder.

* Zum Vortheile des Herrn Kretschmer geht morgen Donnerstag im Cillier Stadttheater noch einmal „Der Stabstrompeter“ in Scene und in Anbetracht dessen, daß ja alle Welt weiß, was so ein Beneficeabend für den betreffenden Schauspieler zu bedeuten hat, darf man hoffen, daß der junge Künstler nicht vergeblich an unser generöses Publicum appelliren wird, zumal ja das Stück bekanntlich

gut ist und die Wiederkehr des Winters zum Theaterbesuche förmlich zwingt. — Am Samstag findet, wie wir bereits gemeldet haben, eine Wiederholung der Operette „der Zigeunerbaron“ statt und zwar zum Behn des Herrn Capellmeisters Georg Meyer, der schon für die an diese Operette aufgewendete Mühe viel Anerkennung beanspruchen darf. Herr Meyer hat sich heutenach Graz begeben, um für seinen Benefice-Abend eine hervorragende künstlerische Kraft zu gewinnen und steht uns voraussichtlich eine genussreiche Vorstellung bevor.

* Das Marburger Stadttheater wurde, nachdem Director Siege zurückgetreten, für drei Jahre, d. i. von 1887 bis 1890, dem Herrn Max Sonnenthal verliehen.

* Lauser's „Allgemeine Kunst-Chronik“ in Wien, welche im Jänner fünfshundert Mark für eine Künstler-Novelette kleinften Umfangs ausgeschrieben hat, macht darauf aufmerksam, daß die Ablieferungsfrist am 15. April 1887 abläuft und daß später eintreffende Arbeiten nicht mehr berücksichtigt werden können. Das Schiedsgericht setzt sich bekanntlich aus den Herren Hans Grassberger, Ferd. Groß, Max Kalbel, Emerich Ranzoni, Vater Aug. Schaeffer und der Schriftleitung der „Allgemeinen Kunst-Chronik“ zusammen. — Vom Inhalte des vorliegenden Heftes (Nr. XI vom 12. März) erwähnen wir den Aufsatz „Malerei und Welt-schmerz“ von Dr. Riva, einen dramatisirten Concertbericht des musikalischen Mitarbeiters (N. v. Berger) und den Artikel „Ein Wiener Schliemann“ von Carl Winter. An Illustrationen sind außer einem Gemälde von A. Wildhofer noch zwei Originalzeichnungen des berühmten Münchener Humoristen Adolf Oberländer wiedergegeben. Die Literatur-Chronik bietet eine Künstlergeschichte „Es hat nicht sollen sein“ von S. Glücksmann, sowie ein Gedicht „Kokett“ von S. Ramberg; die Theater-Chronik einen Berliner Theaterbrief von Conrad Alberti und Nachrichten. Auch die von Dr. Gold redigirte „Schachzeitung“ verdient Beachtung. — Die Zeitschrift kostet sechs Gulden oder zwölf Mark halbjährig. Probenummern versendet umsonst die Verwaltung, Wien, III, Reiserstr. 3.

[Hinter die Coullissen der Meininger] einen kurzen Blick zu werfen, ist nicht uninteressant. Es ist dort manches anders, als bei den übrigen Theatern. Wenn die Künstler in eine neue Stadt auf ihren Gastreisen kommen, da heißt es vor allen Dingen zu den Massenwirkungen Statisten ausfindig machen und abrichten. Wo ihnen Soldaten zur Verfügung gestellt werden, ist die Aufgabe nicht so schwer, aber wenn sie sich genöthigt sehen, zu Handwerker zu greifen, kostet das Eindringen viel Mühe und viele Proben. So mußten sie einmal in Pest die Bäckerinnung für ihre Zwecke verwenden. Die wackeren Bäcker, gewohnt, die Brote in den Backöfen zu schieben, machten als römische Bürger in den aufgeregten Volksscenen des „Caesar“ dieselben Bewegungen mit ihren Armen, wie in den frühen Morgenstunden in der Backstube und brachten den Regisseur fast zur Verzweiflung. Das vielbewunderte Volksgedächtniß, das Anwachsen desselben und Verlaufen wird auf eine eigenthümliche, fast komische Weise hergestellt. Jeder der „Aufgeregten“ bekommt ein Zeitungsblatt und liest nun daraus, je nach dem Zeichen des Leiters, gedämpft oder laut, entweder mit dem Rücken nach der Bühne oder umgekehrt, nahe den Coullissen oder sich entfernend, oft auf dem Fußboden liegend. Die Wirkungen sind ganz genau abgestimmt. Die drolligsten Dinge kommen bei dieser allgemeinen Volksvorlesung zu Tage. Es schwirrt von hoher Politik, Hofnachrichten, von Verlobungsanzeigen und Hinrichtungen, von Massenverkauf und Schwindelereien, von frischer Butter und besten Landeiern, von Wagenzahlung und Steuern durcheinander, und das stauende Publicum draußen im Zuschauerraum ist starr über die große Natürlichkeit und klatscht lebhaften Beifall. — In den Garderoben herrscht

die musterhafteste Ordnung, da zu einer Tracht, der Echtheit wegen, viele Kleinigkeiten gehören und viele Künstler genöthigt sind, an einem Abend mehrere verschiedene Trachten abwechselnd anzulegen. Streng wird darüber gewacht, daß sich keiner aus Bequemlichkeit auch nur die geringste Kleinigkeit „schenkt“, wie man in der Bühnensprache sagt, oder ein paar Schuhe oder Strümpfe, eine Feder, ein Schwert beim Umkleiden zum „nächsten Charakter“ behält, weil letzterer dasselbe vertragen könnte. — Wenn in der „Bluthochzeit“ die Flinten knattern, drehen hinter den Coullissen ein paar Rajshinisten Binden, die mit hölzernen Zungen versehen sind, welche gegen einen Resonanzboden schlagen; jede Drehung bringt ein Pelotonfeuer hervor. Die Lichtwirkungen, die eilenden Wolken, die Geistererscheinungen, der Widerschein des brennenden Paris werden meistens mittels einer Laterna magica hergestellt, und der Donner in seinem verschiedenen Grollen wird — in Meiningen wenigstens — in einer fast röhrenförmigen Vorrichtung erzeugt, in der vom Schlußboden herabgeworfene Steine auf ihrem Laufe bis hinunter auf mannigfaltige Hindernisse stoßen, gegen die Wände anprallen und so den rollenden Laut hervorbringen.

[Die „Zeitung für Landwirthschaft“ Fachorgan für agrarische Operationen in Wien,] im Jahre 1874 gegründet, bisher bei verschiedener Gelegenheit landwirthschaftlicher Ausstellungen mehrfach ausgezeichnet, hat mit diesem Jahre ihren XII. Jahrgang begonnen und hat bisher mit dem glücklichsten Erfolge nicht allein in rein praktischen Fragen dem landwirthschaftlichen Betribe, den einschlägigen technischen und Verkehrs-Verhältnissen volle Aufmerksamkeit gewidmet, sondern auch stets entsprechend hinsichtlich der agrarischen Gesetzgebung maßgebende Bestimmungen und Verordnungen in den Rahmen der practischen Behandlung einbezogen. — Verschiedene, in nächster Zeit zu erwartende weitgehende Reformen auf landwirthschaftlichem Gebiete, wie solche seitens der Legislative des Reiches und der Länder mit Bestimmtheit zu erwarten sind, besonders hinsichtlich Commassations-, Meliorations-, Wildbachverhaunungs- und Landesculturwesen überhaupt, haben nun die Redaction des betreffenden Blattes veranlaßt, vom Jahre 1887 an unter dem erweiterten Titel: „Zeitung für Landwirthschaft, Fachorgan für agrarische Operationen“, den bezüglichen Neuerungen und reformirenden Verfügungen auf landwirthschaftlichem Gebiete eine besondere Beachtung zu schenken. Es wird daher, außer dem rein landwirthschaftlichen Kreise, die „Zeitung für Landwirthschaft“ in der Folge auch als Fachorgan für Commassation, Meliorationen etc. im vollen Sinne des Wortes die besondere Beachtung der Juristen, Localcommissäre, Landescultur-Inspectoren, Cultur-Ingenieure, Forst-Ingenieure, Geometer, Cultur-Techniker etc. verdienen, worauf wir hiemit auch in unserem Leserkreise aufmerksam gemacht haben möchten. — Der Abonnementspreis pro Jahr beträgt nur fl. 5, halbjährig die Hälfte.

Volkswirtschaftliches.

Bergwerkseröffnung im Schallthale.

Der 7. März d. J. ist für die Bewohner des ebenso schönen wie an Bodenschätzen reichen Schallthales ein Tag von der größten industriellen Bedeutung geworden, denn dadurch, daß die Bergbauunternehmung des Herrn D. Lapp auf ihrem Freischurcomplex nach vorhergegangener Terrainbegehung und Berathung mit hervorragenden montanistischen Capacitäten die Driselage und den sofortigen Angriff des Hauptförderschachtes bestimmt hat, ist zugleich der Impuls zu einer großartigen, kaum zu ahnenden Industrieentwicklung im Thale selbst gegeben.

Dieser Hauptförderschacht wird demnach in der Gemeinde Stalis ange schlagen und in einer

Tiefe von 150 Meter das an dieser Stelle ca. 77 Meter mächtige Lignitflöz anfahren.

Zu dem mit großen pecuniären Opfern (man spricht, daß diese Schachtanlage allein gegen 400.000 fl. kosten wird) verbundenen Entschlusse ist der Bergwerks- und Gutsbesitzer Herr D. Lapp gekommen, nachdem die im Vorjahre und dieses Jahr mittelst sogenannter Kernbohrung bewerkstelligten 14 Tiefbohrungen und 2 Versuchsschächte ergeben haben, daß die Qualität des Lignites, entnommen von verschiedenen Orten der Schürfung, einen Wärmeeffect von ca. 4100 Calorien ergab, und daß demalen auf Grundlage des Flözverhaltens gewiß mindestens 6600 Millionen Metercentner Lignit tief unter der Erde des Schallthales lagern, daher dieses Unternehmen ein rentables wird, umsomehr, als die Abbauverhältnisse wegen vorherrschend flacher Flözlagerng und Abganges von Störungen außerordentlich günstig beeinflusst werden.

Und doch ist kaum die Hälfte des großen Schurfcomplexes, welches Herr Daniel Edler v. Lapp sein Eigen nennt, beschürft, daher man schon heute sagen kann, daß es ein Glück für die Bewohner des Thales, ja selbst des Landes ist, daß dieser riesige Bodenschatz in die Hand eines Mannes gelegt ist, welcher nicht nur über einen großen Unternehmungsgeist, Fleiß, Energie, sondern auch über das nöthige Betriebscapital verfügt (D. Lapp ist auch Erbauer des Arlberg-Tunnels), denn das Gedeihen jeden Bergbaues hängt vornehmlich vom Zusammenhange dieser oberrwähnten Factoren ab.

Um sich einen Begriff über die colossale Lignitablagerung zu verschaffen, diene folgendes Beispiel: Wenn die Jahresförderung zehn Millionen Meter-Centner Lignit ausmachen würde, was circa der Jahres-Production des Köstlicher und Trifailer Revieres zusammen gleichkäme, was allerdings nur mit dem Ausbau der von allen Bewohnern Steiermarks und Kärntens so sehr gewünschten Bahnlinie U.-Drauburg-Gilli im Zusammenhange stehen muß, würden wenigstens sechs Jahrhunderte vergehen, um diesen Bergbau der Erschöpfung nahe zu bringen, und deshalb! berechtigt diese stetige und bedeutende Frachtenabgabe zur Hoffnung, daß die Regierung diese zweifellos gewinnabwerfende Bahnlinie baldigst zum Ausbaue gelangen lassen wird u. z. umsomehr, als solche auch in strategischer Hinsicht Vortheile bringt. Aber nicht allein Kohle wird zur Verfrachtung gelangen, sondern auch die Producte anderer Erzbergbaue, welche wegen mangelnder Communicationsmittel sich fristen müssen und alsdann zum flotten Betriebe kommen, — die den Lignit begleitenden Thonlager, welche sich zur Fabrication von Ziegeln vorzüglich eignen, Kalk, Toneisenstein, die Wald- und Landwirthschafts-Produkte, alle diese Erzeugnisse werden dieser Bahnstrecke zur Verfrachtung anheimfallen müssen, und dies dürfte gleichfalls ein nach mehreren Millionen Metercentner ausmachendes Frachtgut sein!

Schließlich wünschen wir dieser Bergbauunternehmung viel Glück und den Männern, welche sich um das Zustandekommen dieses Bergwerkbetriebes bemühen, ein recht langes Leben, damit selbe sozusagen ihr Kind gedeihen sehen; der Dank der Bewohner des Thales ist Ihnen im Voraus gesprochen.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Soll man die Pferde Morgens oder Abends pugen?] Diese Frage beantwortet ein größerer Grundbesitzer dahin: Ich lasse schon seit langer Zeit meine Arbeitspferde anstatt morgens bereits abends pugen und am Morgen nur bürfen. Ich überzeugte mich bei diesem Verfahren, daß die Pferde während der Nacht eine vollkommene Ruhe genießen und insbesondere, daß dieselben am Morgen weit weniger Erkältungen ausgesetzt sind. Die Anwendung des Striegels veranlaßt eine starke Reizbarkeit der Haut, und diese wird umsomehr Ursache von Erkältungen sein, als der wärmeren Stallluft unmittelbar die Einwirkung der Außenluft folgt, während beim Pugen am

Abend der Hautreiz während der Nacht aufgehoben ist.

[Verwendung des Kalkstaubes zu landwirthschaftlichen Zwecken.] Zerfallener gebrannter Kalk ist ein ausgezeichnetes Mittel zur kräftigen Lockerung aller schweren, zähen Thon- und Lehmböden. Man bedarf hierzu etwa 30—45 Centner pro Hektar. Aber er wirkt noch in anderer Weise günstig; er macht Kali und Phosphorsäure leichter löslich; er befördert die Zersetzung des Humus; schädliche Säure des Bodens wird durch ihn unschädlich gemacht, weshalb bei seiner Anwendung manche Unkräuter, wie: Sauerampfer, Schachtelhalme, Moos etc. verschwinden. Kalk ist kein eigentliches Düngemittel, trägt aber viel zur Nutzbarmachung sonst unthätig im Boden liegender Nährstoffe bei, ähnlich wie Gyps und Mergel. Er kann im Herbst oder im Frühjahr auf den Acker gebracht werden.

Correspondenz der Redaction.

S. v. N. Ihr Feuilleton erscheint in einer der nächsten Nummern. Diesmal nicht möglich.

An unseren Herrn Mairiner Correspondenten: Der Theil „Windischpervalisches Erbschleichen“ mußte vorläufig wegfallen. Brieflich mehr. Pfarrhöfische Jagd- und Missionsgeschichten verspätet.

Eingefendet.

Gedenket des Deutschen Schulvereines bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unvorhofften Gewinnsten!

Geehrte Redaction!

In Nr. 12 l. J. der „Deutschen Wacht“ producirt unter der Aufschrift „Ein vielgeplagter Pfarrer“ eine „wohlunterrichtete Seite“ über mich eine Reihe von Unwahrheiten, welche durch Nachstehendes thatsächlich berichtigt werden.

1. Gemeindefretär von St. Kunigund bin nicht ich, sondern Matthäus Potnik.

2. Gemeindefretär von Padeschberg bin nicht ich, sondern Valentin Kangler.

3. Ich bin weder Mitglied noch Schreiber des Kirchenconcurrenten-Ausschusses von St. Kunigund.

4. Es ist unwahr, daß die Gemeindeumlagen beider genannten zu St. Kunigund eingepfarrten Gemeinden lediglich Folgen von nicht unumgänglich nothwendigen, aber für den Pfarrer desto nutzbringenderen Pfündenbauten wären.

Die unumgängliche Nothwendigkeit der bereits durchgeführten, wie der der Ausführung noch harrenden Bauten wurde von allen interessirten Factoren: vom Kirchenconcurrenten-Ausschusse, resp. den Gemeinden, von der kirchlichen wie der k. k. Patronatsbehörde einstimmig, ohne alle Widerrede, und dies jahrelange vor meinem Pfarrantritt anerkannt. Einen einzigen dringendsten Pfündenbau, die Wasserleitung, (Hydraul. Stoßheber) habe ich und zwar auf Einrathen der k. k. Patronatsbehörde in eigener Regie ausgeführt; und dieses Baues Geschäftsgewinn besteht darin, daß ich abgesehen von den wirklich unsäglichen Mühen und Sorgen, an Baarschaft wie an den Arbeitern verabreichten Lebensmitteln zur Schonung der Pfarrgemeinde mindestens 200 fl. aus Eigenem opferte.

Wenn mich die mit ihrem Vertrauen nichts weniger als verschwenderischen Pächern-Bauern als geistiges Regulativ in sämtlichen erwähnten Vertretungs-Körperschaften, dazu angeblich als ein „einziges“ anerkennen, so werden sie es nach einer siebenjährigen Pastorierung an der hiesigen, nahezu zwei Quadratmeilen umfassenden Gebirgspfarre bei syst. misirter vakanter Caplanei wissen, warum? Jedenfalls brauche ich mich ei solchen Vertrauens nicht zu schämen. Es scheint demnach viel schlimmer, als ich „die wohlunterrichtete Seite,“ geplagt zu sein — vom Reide ob des Wischens von der Bevölkerung mir geschenkt — wie letztere selbst es gesagt — wohlverdienten Vertrauens.

St. Kunigund am Pacher, 9. März 1887.

Anton Slatinsek, Pfarrer.

Wir haben diese Berichtigung, zu deren Abfassung der Herr Pfarrer, nebenbei gesagt, außergewöhnlich lange Zeit gebraucht hat, dem betreffenden Correspondenten eingekendet und von demselben folgende Entgegnung erhalten. — „Wenn der Herr Pfarrer die beregten Functionen, die er, so lange er sie versteht, nicht wird hinweg berichten können, trotzdem in Abrede stellt, so beweist dies weiter nichts, als daß er sich deren vor der Oeffentlichkeit schämt, weil er sie eben mit seinem Berufe als Pfarrer nicht vereinbarlich findet. Daß die Pfünden, bauten in St. Kunigund nicht auf unumgänglicher Nothwendigkeit beruhen, weiß der Herr Pfarrer so gut wie seine Pfarrsinsassen, die freilich die hieraus folgenden hohen Gemeinumlagen mit Lammgeduld bezahlen. Die patronatsämtliche Sanction, auf welche sich der Herr Pfarrer beruft, beweist gar nichts. Die Patronatsbehörde wird das bestätigen, was der Kirchenconcurrenten-Ausschuss beschließt, und der Beschluß des Kirchenconcurrenten-Ausschusses von St. Kunigund, welcher vom Herrn Pfarrer zusammengesetzt und von ihm geleitet wird, ist immer so, wie es der Herr Pfarrer wünscht. Um das Vertrauen der Pfarrsinsassen, auf welches der Herr Pfarrer pocht, habe ich gar keinen Grund, ihn zu beneiden; übrigens scheint er trotz seiner siebenjährigen Pastorierung in St. Kunigund seine Schafe noch wenig zu kennen, denn wie ihn diese, mit Ausnahme seiner wenigen Auserwählten, hinter seinen Rücken charakterisieren, ist nichts weniger als schmeichelhaft.“

Der liebenswürdige Correspondent der „Südt. Post“ in Nr. 20 vom 12. d. M., welcher sich meiner erinnerte und mich als einen „heiteren Mann“ schildert, wird freundlichst eingeladen, mit mir noch im Winter ein Sannbad zu nehmen, um von seinem Leibscha-den im Kopfe geheilt zu werden; vielleicht wird er sich eben so heiter fühlen nach solcher Abkühlung.

Anton Spelz.

Farbiger, schwarz- u. weissseidener Atlas
75 Kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in Fulnek, Mähren.

Ein Schmied

selbstständiger Arbeiter, ledig, der auch den Hufbeschlag versteht, wird bis 15. April bei **Andreas Suppanz** in **Pristova** aufgenommen. 168 3

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 6.—
Cuba, hochedelst, Ia.	6.25
Cuba, Ia.	6.50
Portorico, hochedelst, Ia.	6.25
Portorico, Ia.	6.50
Java, goldgelb, Ia.	6.75
Menado, Ia.	7.50
Ceylon, Ia.	7.—
Ceylon, Ia.	7.50
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.	

Möblirtes Zimmer

mit oder ohne Kost sogleich zu vermieten. Auskunft in der Expedition. 188

Portal mit Spiegelscheiben

ist billig zu verkaufen. Auskunft Expedition.

Jeder Gastwirth

der seinen Gästen einen Tropfen guten echten

Ungarwein

geben will, wende sich an

B. Günsberger

Weinhandlung

Gross-Kanizza.

Weinpreise: 1886er Weisswein .14 fl.
1886er Schillerwein .13 fl.
per Hectoliter ab Kanizza.

Bei Einsendung von 1 fl. Angabe werden Probefassl von circa 15 Liter überallhin versandt. Rest wird nachgenommen. Probefassl über 200 Liter gehen auch ohne Nachnahme. Die Eisenbahnfracht kostet ca. 1 kr. Fass wird franco zurückgenommen. Flaschenproben gratis und franco. 151 3

Znaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

16jähriges Renommé!

Medizinisch erprobtes und bestbewährtes Heilmittel für

Lungenkrankhe

Bleichfüchtige, Blutarmer, Scrophulöse, Rhachitische und Reconvalescente

ist der vom Apotheker **Herbanny** in Wien bereite unterphosphorigsaure

Kalk-Eisen-Syrup.

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die dem Publicum unter gleichen oder ähnlichen Namen angeboten werden!

Preis 1 Flasche sammt belehrender Broschüre von Dr. Schweizer fl. 1.25, per Post 20 Kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Warnung und Aufklärung!

Die lebhafteste Nachfrage nach meinem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup hat Speculation und Gewinnsucht veranlaßt, Nachahmungen desselben in Verkehr zu setzen, diese mit dem gleichen Namen zu bezeichnen oder doch die Schlagwörter Kalk und Eisen in ihre Benennung aufzunehmen. Dabei scheuen sich die Erzeuger solcher Fabricate nicht, diese als Originalpräparate hinzustellen und denselben, wenn sie auch erst kurze Zeit bestehen, eine selbst 20jährige Erprobtheit anzudichten. Um einer Irreführung des Publicums vorzubeugen, setze ich mich gezwungen, daselbe aufmerksam zu machen, daß ich zuerst, vor 16 Jahren den unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup darstellte und in Verkehr setzte und daß alle jene, den gleichen oder ähnlichen Namen führende Fabricate entschieden Nachahmungen meines wirklich 16 Jahre erprobten Kalk-Eisen-Syrups sind, die nur den Zweck haben, meine Idee und Erfindung und das gute Renommé derselben auszubeuten, daß nur mein Kalk-Eisen-Syrup das Original-Präparat ist, welches die guten Wirkungen thatsächlich besitzt und welches allein sich die allgemeine Anerkennung der Ärzte und des Publicums erworben hat. Da jedoch die Wirkungen solcher Nachahmungen von den Wirkungen meines echten erprobten unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrups ganz verschieden sind und viele Fälle vorliegen, wo auf den Gebrauch solcher Fabricate sogar sehr nachtheilige Folgen eintraten, so warne ich vor dem Ankauf derselben, bitte stets ausdrücklich „Herbanny's“ Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen, auf nebenstehende auf jeder Flasche befindliche Schutzmarke zu achten und sich unter keinem Vorwande zum Ankauf von Nachahmungen bereuen zu lassen.



Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbanny**, Neubau, Kaiserstraße 94.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Gilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben,**
Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, **Feldbach:** J. König, **Gonobitz:** J. Pospischil, **Graz:** Anton Medwed, **Leibnitz:** D. Ruppheim, **Mährburg:** G. Bancalari, **Pettau:** G. Wehrbalt, **Mittler. Radkersburg:** G. Andrien, **Windischfeistritz:** J. Sint, **Windischgraz:** G. Kordit, **Wolfsberg:** A. Guth, **Wien:** Gustav Großwang

BILANZ - CONTO

der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli pro 1886.

Passiva.

1887

III.

IV.

V.

VI.

VII.

VIII.

IX.

X.

XI.

XII.

XIII.

XIV.

		fl.	kr.	fl.	kr.
An	Cassa-Conto:				
	Barschaft mit 31. December 1886 .....	..	..	14.976	46 ¹ / ₂
"	Effecten-Conto:				
	Stand Ende 1886 .....	..	..	915.576	40
III.	" Realdarlehens-Conto:				
	Stand Ende 1886 .....	..	..	1,364.974	62 ¹ / ₂
IV.	" Wechsel-Conto:				
	Portefeuille mit 31. December 1886 .....	..	..	35.255	07 ¹ / ₂
V.	" Pfänderbelehnungs-Conto:				
	Vorschüsse gegen Wertheffecten .....	..	..	15.099	—
VI.	" Realitäten-Conto:				
	Bewerthung mit Ende 1886 .....	..	..	49.284	19 ¹ / ₂
VII.	" Realitäten-Ertrags-Conto:				
	Vorräthe an Producten .....	..	..	800	—
VIII.	" Effecten-Zinsen-Conto:				
	Laufende Zinsen von Effecten .....	..	..	9.281	61
IX.	" Realdarlehens-Zinsen-Conto:				
	Rückständige Zinsen .....	..	..	22.582	64
X.	" Wechsel-Zinsen-Conto:				
	Rückständige Zinsen .....	..	..	121	98
XI.	" Pfänder-Zinsen-Conto:				
	Rückständige Zinsen .....	..	..	171	23
XII.	" Einlagen-Conto:				
	Guthaben bei anderen Geld-Instituten .....	..	..	110.619	92
XIII.	" Credit-Vereins-Conto:				
	Dotations-Guthaben .....	..	..	116.566	47
XIV.	" Diverse:				
	Inventar und Vorräthe .....	..	..	3.104	13
		.....	..	2,658.414	74

XV.

XVI.

XVII.

XVIII.

		fl.	kr.	fl.	kr.
XV.	Per Interessenten-Capitalien-Conto:				
	Einlagen sammt capitalisirten Zinsen in 8110 Bücheln .....	.....	..	2,591.478	20
XVI.	" Passives Zinsen-Conto:				
	Vorhinein empfangene Zinsen von Darlehen auf Realitäten	5.852	50		
	Vorhinein empfangene Zinsen von Darlehen auf Wechsel	244	53		
	Vorhinein empfangene Zinsen von Darlehen auf Pfänder	50	87	6.147	90
XVII.	" Special-Reservefonds-Conto für Cours-Differenzen:				
	Stand mit 31. December 1885	40.000	—		
	Zuwachs im Jahre 1886:				
	Die Cours-Gewinne a) von Sparcasse-Effecten ...	2.945	33		
	" " b) von Reservefond-Effecten	852	50	43.797	83
XVIII.	" Haupt-Reservefonds-Conto:				
	Reingewinn pro 1886 .....	.....	..	16.990	81
		.....	..	2,658.414	74

G. Rostok m. p.
Buchhalter.

Jos. Jaky m. p.
Amtsleiter.

1887

"Deutsche Stadt."

7

Junge hübsche Dame
wünscht mit einem geistreichen charaktervollen Herrn Beamten oder Officier in Correspondenz zu treten. Briefe sub „angenehmer Zeitvertreib“, poste rest. Cilli.

Bei meinem Scheiden von Cilli sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

CILLI, 13. März 1887.

Josef Gnadenthür.

Damen-Phaëton

hoch elegant, ganz neu, Wiener Fabricat, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei
Anton Kapla, Sattlermeister, Cilli.

Lohnender

Nebenverdienst

für pens. Officiere, Beamte oder Private. Adresse Exp.

Eine grössere Partie Bücher

Romane etc. ist zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 185 2

Ostind. Thee

aus den Plantagen von

Moriz Ritter v. Mannner

bei 66 10

Carl Petriček, Cilli.

Wichtig für

Sicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!

Öffentlicher Dank.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Für die gütige Zuwendung Ihres so vorzüglichsten Neuroxylin, das mich von meinem heftigen rheumatischen Leiden befreit hat, sage ich meinem innigsten Dank und bitte mir wieder 12 Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte per Nachnahme für andere, die mit dem gleichen Leiden geplagt sind und mich um dessen Verforgung gebeten haben, zu senden. Ich bin von meinem Leiden ganz befreit und kann dieses Heilmittel Jedem empfehlen.
Buchwache bei Guttau (Sachsen), 15. Juli 1886.

Andreas Zimmermann.

Gefuche um Nachnahmelendung von 6 Flaschen Neuroxylin stärkerer Sorte, auch muß ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken, da die Wirkung des Neuroxylin eine heilsvolle und dieses Mittel Jedem für Sicht und Rheuma zu empfehlen ist.
Pzenysl, 5. April 1885 P. Pielechowski.



Preis 1 Flacon „Neuroxylin“ (grün emballirt) fl. 1. der stärkeren Sorte (roth emballirt) gegen Sicht, Rheuma und Lahmungen fl. 1.20, per Post für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. protokollierte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheké

„zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny,

Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferné bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben.
Deutsch-Landsberg: D. Müller, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Rospischil, Graz: Anton Redwed, Leibnitz: D. Ruffheim, Marburg: G. Pancalari, Pottau: E. Behrbalf, V. Molitor, Radkersburg: C. Andrieu, Windisch-Feistritz: J. Sint, Windisch-Gratz: G. Korbit, Wolfsberg: A. Guth. 748 VI

Buchhalter und Commis

ersterer der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, Kenntnisse der Gemischtwaren-Branche erwünscht. Letzterer muss guter Manufacturist und tüchtiger Verkäufer, deutsch und slovenisch sprechend, in der Gemischtwaren-Branche bewandert sein, werden unter guten Bedingungen in einem grösseren Orte Krains aufgenommen.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr **Daniel Rakusch in Cilli.** 169 3

Dr. J. Hoisel
ordinirt in dieser Saison nur noch bis 28. März

Lohnendes Nebeneinkommen.
Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter „L. N. 1867“ an dieses Blatt. 51 50

In meiner Papier- und Schreibmaterialien-Handlung findet ein

Lehrjunge oder Practicant

sogleich Aufnahme. Selber muss aus guter Familie sein, die entsprechenden Schulkenntnisse besitzen und sowohl der deutschen als auch slovenischen Sprache mächtig sein.

Johann Rakusch, Cilli.

Russen
frische, beste Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 25 kr.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

„THE GRESHAM“
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht
vom 1. Juli 1884 bis incl. 30. Juni 1885.

Activa	fr. 91,064,543-54
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	17,926,068-77
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	164,776,000-00
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der eingereichten Anträge sich auf	66,393,200-00
stellt	1,391,163,329-00

Vom 1. Juli 1885 bis incl. 30. Juni 1886.

Activa	fr. 94,408,165-82
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	18,558,201-15
Anzahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	177,916,428-50
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	61,584,973-00
stellt	1,452,748,304-50

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt sind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem **General-Agenten für Krain und Südsteiermark,**
Guido Zeschko,
Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

Zu verkaufen:
Vorzüglichem **Gebirgsaart-Hafer** (Canada) 100 Kilo 10 fl.
Frühe Rosen-Kartoffel 100 Kilo 6 fl.
Richter's Imperator-Kartoffel 100 Kilo 6 fl.
bei dem 167 3
Gut Unterlichtenwald
(Südbahnstation Lichtenwald) Untersteiermark.

Ein Maierhof
mit darauf stehendem Wohn- und Wirtschafts-Gebäude, in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegen, Raum für zwei grosse Bauplätze bietend, ist sofort zu verkaufen. Anfragen an die Exp. d. Bl. 175 3

Eine auf frequentem Posten in Cilli befindliche
Bäckerei
mit geräumigem Gewölbe, neu hergerichteten Backofen, Backstube, drei Schüttböden, zwei Wohn- und ein Gesellenzimmer, Keller, Küche, Holzlage, ist sofort zu vermieten. Anfragen an **Dr. August Schurbi in Cilli.** 174 3

Wohnung
ebenerdig, bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör, ist mit 1. März zu vermieten. Auskunft in der Exp.

Eine Garnitur
ist sofort zu verkaufen. Hauptplatz 102. 178 3
Roll-Heringe
frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 80 kr.
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Rindschmalz
hochfein, 90 kr. Erbsen 24 kr., Linsen 25 kr., weisse **Fisolen** 12 kr., Haidenmehl, feinst, 20 kr., Weizenmehl, feinst, 18 kr., Erdäpfel 4 kr. per Kilo offerirt zur gütigen Abnahme
V. Nardini, Cilli.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 35
empfiehlt ihr grosses Lager von completen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Kariessen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Rabbetten. Uebnahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern, indische prompt und billigst angefertigt.
Hochachtungsvoll, Graz: G. Korbit, Wien: Gustav Großmann

N. Koj